

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

16. August 2015

11. Sonntag nach Trinitatis



Predigt: Propst Siegfried T. Kasparick
(Gemeindepfarrer der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Foto: WIKIMEDIA COMMONS / SKOMP48968

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist vielleicht eines der am meisten verbreiteten Gebete, das wir da gerade gehört haben: *Gott sei Dank bin ich nicht so wie die anderen Leute.*

Immer wieder ist es im Herzen oder in Gedanken – auf den Lippen seltener:

Gott sei Dank bin ich nicht so wie der oder wie die...

Mich würde schon interessieren, wer ihnen jetzt bei diesem Gebet so alles durch den Kopf geht. Mir fallen da sofort einige ein: Gott sei Dank bin ich nicht so.

Der Pharisäer betet dieses berühmte Gebet.

Als gute Christen würden wir vielleicht nur die erste Hälfte des Gebetes mitsprechen. Gott sei Dank bin ich nicht so wie andere Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher. Beim zweiten Teil wären wir wahrscheinlich etwas zurückhaltender: *Gott sei Dank bin ich nicht so wie dieser Zöllner da*, so etwas bete man als guter Christ nicht – denn wir kennen ja die Geschichte und wir wissen ja, wie Jesus urteilt. Da muss man schon vorsichtig beten.

Aber vielleicht hätten wir eine eigene Ergänzung des alten Gebetes: *Gott sei Dank bin ich nicht so wie dieser Pharisäer.* So überheblich und eingebildet.

Gott sei Dank bin ich nicht so wie der, der immer vorne stehen will – obwohl: Ist es nicht doch schön, vorn zu stehen und die anderen schauen zu einem auf? Na gut, aber Gott sei Dank bin ich nicht so wie die, die sich mit ihren Taten brüsten. So wie der Pharisäer damals oder heute die sogenannten Leistungsträger in der Gesellschaft, manche Ärzte, die herabsehen auf die Schwestern, manche Gebildeten, die herabsehen auf die Ungebildeten, manche in guter Stellung und mit gutem Verdienst, die herabsehen auf die Armen ohne Bedeutung und Einfluss.

Oder gehören wir vielleicht zu denen, die diese Geschichte für sich umdrehen? Jesus stellt sich auf die Seite des Zöllners und wir haben ja den Spruch noch im Ohr: „*Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden*“ und umgekehrt.

So gibt es Menschen, die immer die Kleinen, die Unscheinbaren sein wollen, die extra immer hinten sitzen, die immer die zu kurz gekommenen sein wollen und dabei peinlich darauf achten, dass sie ganz wichtig sind, dass es um sie geht und sie die Aufmerksamkeit haben. Nein, Gott sei Dank sind wir nicht so.

Aber was haben wir eigentlich gegen den Pharisäer?

Er tut Gutes und er steht dazu. Und es ist doch gut, wenn man Gutes tut. Zweimal die Woche Fasten – na ja. Aber den zehnten, also zehn Prozent von allem Geld für andere geben, das ist schon etwas.

Und außerdem muss doch klar sein, wer die Guten sind in der Gesellschaft. Angesichts der feindlichen hasserfüllten Sprüche gegen Flüchtlinge und Fremde, angesichts der Gewalt gegen Andersdenkende, angesichts von menschverachtenden Kommentaren in den sozialen Netzwerken ist es doch richtig zu sagen: Gott sei Dank sind wir nicht so! oder nicht?

Anja Reschke hat in ihrem viel beachteten Kommentar in den Tagesthemen den Aufstand der Anständigen gefordert – das ist doch richtig und wir sind doch die Anständigen! Oder nicht? Sie sagte: *Die Hassschreiber müssen kapieren, dass diese Gesellschaft das nicht toleriert. Wenn man also nicht der Meinung ist, dass alle Flüchtlinge Schmarotzer sind, die verjagt, verbrannt oder vergast werden sollten, dann sollte man das ganz deutlich kundtun. Dagegen halten, Mund aufmachen. Haltung zeigen, öffentlich an den Pranger stellen: Einige tun das schon. Aber es sind noch zu wenige. Ich glaube, es ist mal wieder Zeit.*

Das ist doch richtig oder nicht? Und es geht doch auf keinen Fall, dass sie dann nach ihrem Auftritt im Fernsehen als „Antifa-Nigger-Muslim-Zigeunerhure“ beschimpft wird. Dass man öffentlich schreibt: „Verbrennt die Alte.“ Jetzt 2015 hier in Deutschland. Das geht doch alles nicht.

Der Unterschied zwischen denen, die sich einsetzen und die sich für andere engagieren – und das tut der Pharisäer – und denen, die die Gesellschaft kaputt machen, wie der Zöllner, der zur Gruppe der Gauner und Korrupten gehört, dieser Unterschied muss doch klar bleiben.

Und der Pharisäer erfüllt wirklich alles, was die Bibel verlangt: Liebe Gott – also Fastet er und geht in den Gottesdienst. Und: Liebe deinen Nächsten, also teilt er, was er hat, immerhin zehn Prozent.

Wieso entscheidet sich Jesus nur so eindeutig für den Zöllner?

Liebe Gemeinde, was mich an diesem Text immer wieder anspricht, ist gar nicht der Unterschied zwischen dem Pharisäer und dem Zöllner. Für mich liegt der entscheidende Unterschied zwischen beiden Gebeten. Und ich stelle mir immer wieder die Frage – welches Gebet ist dir näher und warum ist das so? *Gott sei Dank bin ich nicht so wie die anderen*, die die Gesellschaft kaputt machen. Oder: *Gott sei mir Sünder gnädig*.

Welches Gebet ist mir näher?

In dem einen Gebet, werden Menschen über ihre Leistung definiert. *Gott sei Dank bin ich nicht so wie andere*, *Gott sei Dank bin ich jemand*, der als frommer Mensch und als Mitmensch aktiv ist. Und in dem anderen Gebet definiert sich der Beter ganz von Gott her. *Sei mir Sünder gnädig*. Mehr nicht.

Das eine Gebet geht nach der Art: Sage mir, was du tust und ich sage dir, wer du bist. Wir kennen das doch in den harmlosen Varianten:

Sage mir, wie du isst und ich sage dir wer du bist – da wird aus dem Verhalten auf den Charakter geschlos-

sen: Isst du mit Löffel und Gabel oder mit Fingern? Schlürfst oder Schmatzt du? Ah ja.

Sage mir, **wie du wohnst** und ich sage dir, wer du bist.

Da wird aus der Wohnungseinrichtung auf den Charakter geschlossen.

Wie sieht es bei dir aus? Ordentlich oder unordentlich, Alt oder modern? Hast du künstlerisch hochwertige Sachen oder Kitsch? Ah ja .

Extremer und weniger harmlos in unseren Tagen:

Sage mir, **woher du kommst** und ich sage dir, wer du bist. Bist du Einheimischer oder Ausländer, Schwarzer oder Weißer, Jude oder Deutscher?

Oder wie ich es gestern bei einer Führung durch Neukölln von der kurdischen Stadtführerin gehört habe:

Wichtig ist, ob du alteingesessener Ausländer oder neu dazugekommener Ausländer bist.

Und immer wieder heißt es: Sage mir, **was du tust**, und ich sage dir wer du bist.

Bist du ein guter Mensch oder ein schlechter Mensch. Das ist der Blick auf die anderen Menschen. Immer wieder wird aus dem Tun auf den Menschen geschlossen. Der Zugang Jesu ist ein anderer:

Er behandelt die, die ihm begegnen, als die von Gott geliebten Menschen, seien sie nun Folterknechte, Ehebrecher, Betrüger oder selbstgerechte Jünger.

Darum unterstreicht er auch das Gebet des Zöllners: Gott sei mir Sünder gnädig. Also nicht an erster Stelle: Wir sind die Guten und die anderen haben von uns zu lernen. Nicht: wir sind die bessere Religion und die Muslime und die Juden und die Atheisten sind problematisch. Nicht: Wir sind die besseren Länder und die Russen und die Griechen und die Türken sollten so werden wie wir. Nicht: Wir sind die besseren Menschen und Gott sei Dank sind wir nicht wie die anderen, sondern: Wir alle haben mit unseren dunklen Seiten zu kämpfen. Wir alle leben, wenn wir ehrlich sind nicht so, wie es Gott und seiner Liebe entspricht. Das gilt für das Christentum wie für den Islam. Das gilt für Deutschland wie für Russland und Amerika. Und erst recht für uns einzelne Menschen. Wir Menschen haben vor Gott nichts einzubringen, nichts vorzuweisen, das, was uns zu wertvollen Menschen macht ist Gottes Zuwendung zu uns. Warum ist das so wichtig?

Weil der eigentliche Unterschied zwischen den Gebeten in der Geschichte Jesu die Unterscheidung von Person und Werk ist. Und weil wir die Unterscheidung von Person und Werk brauchen.

Na klar ist es ein Unterschied, ob vor den Lagern für die Flüchtlinge in unserem Land Brote und Wasser verteilt werden oder ob Steine fliegen.

Und wir haben uns da zu positionieren. Die Liebe zu den Fremden und zu den Heimatlosen und Flüchtlingen steht in der Bibel ganz oben. Und dennoch sind alle, die Helfer und die Steinewerfer von Gott geliebte Sünder.

Das ist für manche unerträglich.

Ich halte es für den tiefsten Grund einer menschlichen Gesellschaft. Denn es gibt auch das andere: Ich lese in den sozialen Netzwerken auch Kommentare von den so genannten Anständigen, die sich in nichts unterscheiden von der anderen Seite, nur dass sie gegen Nazis und Fremdenhasser gerichtet sind.

Wir brauchen aber eine Kultur der Wertschätzung, eine Kultur der Achtsamkeit, eine Kultur des Zuhörens und des gegenseitigen Interesses, wenn unsere Gesellschaft nicht ganz verrohen und verkommen soll. Beide, Pharisäer und Zöllner sind von Gott Geliebte und auf ihn angewiesene Menschen.

Der Unterschied ist, dass der eine das begreift, der andere nicht.

Liebe Gemeinde,

Es lohnt sich, sich einmal in Ruhe darüber zu unterhalten,
welchem Gebet wir in unserem Leben näher sind.

Einen letzten Grund will ich ihnen noch sagen, warum ich das Gebet des Zöllners für so wichtig halte:

Wir haben es in der Epistel gehört: *Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken. (Epheser 2,10)* Ja es geht um gute Werke.

Und dazu brauchen wir Zivilcourage und innere Freiheit. Wir brauchen vielleicht nicht den Aufstand der Anständigen, aber mehr Leute, die sich anständig verhalten. Dazu sind freie Menschen nötig.

Frei vom Urteil anderer Menschen, frei von jeder Fixierung auf sich selbst. Darum ist das Befreiungsgebet des Zöllners so wichtig. Darum ist es für unser Zusammenleben so wichtig, dass wir beten: *Gott, sei mir Sünder gnädig, erbarme dich über mich, hilf, dass ich mich nicht so wichtig nehme, trage mich und ertrage mich und hilf, dass ich andere ertrage. Nimm mich in deinen Dienst, wie ich auch bin, dann werde ich frei, nicht mehr auf meine Leistungen zu starren oder auf meine Stärken oder auf meine Schwächen, dann bin ich frei, einzutreten für eine Welt, die dir entspricht, Gott. Amen.*